

ZUFALL - REGEL - LEBEN
MEMO ZUR PHILOSOPHIEWERKSTATT vom
12.Nov.2017

Journal: Philosophie Jetzt – Menschenbild
ISSN 2365-5062, 13.Nov. 2017
URL: cognitiveagent.org
info@cognitiveagent.org

Autor: cagent
Email: cagent@cognitiveagent.org

November 13, 2017

Abstract

Die Philosophiewerkstatt startete anhand von einfachen Computersimulationen mit grundlegenden Begriffen wie Rauschen - Ordnung, Zufall - Regel, Regeländerungen durch Zufall, Präferenzen - Ziele. Daraus entwickelte sich ein Gespräch, bei dem immer mehr zusätzliche Aspekte beige-steuert wurden. Dabei überlagerten sich verschiedene Sichten aufgrund der unterschiedlichen Ausgangspunkte.

1 SIMULATIONEN

Die Philosophiewerkstatt startete dieses Mal mit zwei einfachen Computersimulationen.

1.1 Akteur - Umgebung

In der einen Simulation konnte man einen einzelnen Akteur in einer Umgebung beobachten, der entweder nach einem Zufallsprinzip vorging oder mit einer festen Regel.

Das *Zufallsprinzip* schloss zwar einen Erfolg grundsätzlich nicht aus, setzt aber für einen nachhaltigen Erfolg voraus, dass eine genügend lange Zeit zur Verfügung steht oder sehr viele Akteure gleichzeitig im Einsatz

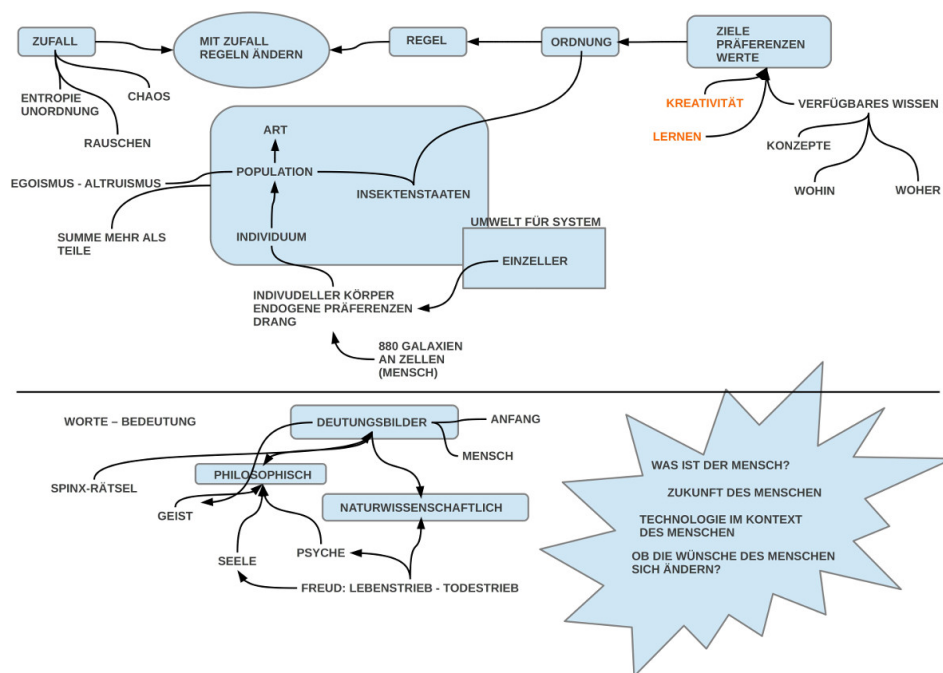


Figure 1: Ideen-Netzwerk zur Sitzung vom 12. Nov. 2017

sind, so dass das Scheitern von vielen begleitet sein kann von dem Erfolg von wenigen.

Das Vorgehen nach einer *festen Regel* bot 100%-tigen Erfolg, wenn die Regel zur Umgebung passt, aber zugleich 100%-tiges Scheitern, wenn die Regel nicht passt. Bei einer sich verändernden Umwelt wäre die Fixierung auf eine feste Regel also ein Todesurteil, mehr noch als nach dem Zufallsprinzip vorzugehen; Letzteres kann zumindest gelegentlich Erfolg haben.

In der Diskussion der beiden Beispiele ergab sich dann als mögliche Verbesserung die Idee einer *sich verändernden Regel*.

1.2 Sich Verändernde Regel

Dazu gab es eine Simulation, in der drei einfache – zu Beginn durch Zufall – erzeugte Melodien vorgespielt wurden. Man konnte diese relativ zueinander bewerten. Aus den beiden am höchsten bewerteten wurden wieder drei neue Melodien gebildet und wieder zur Bewertung gestellt.

In diesem Fall waren die Melodien die 'Regeln', die als Melodie festliegen, die aber nach Rückmeldung durch die Zuhörer 'abgeändert' wur-

den.

Klar erkennbar war, dass die Melodien tatsächlich abgeändert wurden. Es stellte sich dann aber bald die Frage, welche nun *besser* sei als die anderen?

Die Fähigkeit, eine Regel zu ändern bildet die Voraussetzung dafür, ein regelgeleitetes Verhalten den Gegebenheiten der Umgebung anzupassen, aber die *Richtung der Änderung* war damit noch nicht geklärt. Richtungen haben mit *Präferenzen* zu tun, mit *Werturteilen*, mit *Zielen*.

2 CHAOS, ORDNUNG UND ZIELE

Im Kontext des Begriffs *Zufall* wurden auch Begriffe wie *Rauschen*, *Entropie* und *Chaos* angesprochen. Diese Begriffe entstammen unterschiedlichen Sprachspielen (Zufall - Mathematik, Rauschen - Akustik, Entropie - Physik, Chaos - Mythologie (mit neueren mathematischen Deutungen)). In der Diskussion wurden sie als letztlich *gleichbedeutend* behandelt, da sie Systemzustände beschreiben, in denen sich keine *Regelmäßigkeiten* beobachten lassen. Insofern stellen diese Begriffe einen Gegenpol dar zu jeder Art von *Regelmäßigkeit*, unabhängig davon, wie diese zustande kommt.

Regeln bilden die Bausteine für komplexere *Ordnungen*, die implizit *Zielsetzungen* enthalten, *Präferenzen*, *Wertentscheidungen*. Solche Präferenzen können einen *konventionellen = arbiträren* Charakter haben (z.B. Verkehrsregeln), oder aber *werthafte* sein im Sinne einer Normentscheidung, die die Alternative nicht-diskutierbar ausschließt (z.B. Grundgesetz Art.1: 'Die Würde des Menschen ist unantastbar...').

Werthafte Entscheidungen hängen von Wissen ab, mehr noch: von *Überzeugungen*, dass A in einem nicht-diskutierbaren Sinne *besser* sei als B.

Wenn solche *Wertüberzeugungen* kompatibel sind mit einem nachhaltigen Leben sind solche Wertüberzeugungen hilfreich. Falls nicht, sind sie nachhaltig destruktiv und tödlich. Beispiele für Wertüberzeugungen liefern viele *institutionell-religiöse* System oder *Populismen*, in denen Wertüberzeugungen das Handeln anleiten, ohne dass diese – in der Regel – selbst in Frage gestellt werden dürfen (Gilt abgeschwächt auch für staatliche Verfassungen).

Im Bereich des Biologischen manifestiert sich in vielen Beispielen, dass

Individuen nach bestimmten individuell festen Regeln miteinander komplexe soziale Systeme realisieren, die in ihrer Gesamtwirkung die Fähigkeiten des einzelnen Individuums weit überragen. Die hier beobachtbaren Regeln sind – jede für sich – *fest programmiert*.

Menschen können solche festen Regelsysteme auch leben; allerdings besitzen sie die zusätzliche Fähigkeit, solche Regelsysteme abzuändern.

3 INDIVIDUUM - SYSTEM

Als Individuum tendiert man dazu, die Welt aus der individuellen Perspektive zu sehen und zu bewerten. Auch ein möglicher *Sinn* wird in der individuellen Perspektive verankert. Tatsache ist aber, dass das Individuum weitgehend nur als Teil eines größeren Zusammenhangs (Population, Art,..., Umwelt, ...) existieren kann. Wenn der größere Zusammenhang nicht auf die Existenz des Individuums abgestimmt ist, hungert es, dürstet, friert, ist schutzlos, ist hilflos, ... Der *je größere Kontext* ist also möglicherweise der wichtigere *Sinnträger*.

4 DEUTUNGSBILDER

Aufgrund der unterschiedlichen Sichten, die im Gespräch zutage traten, wurde es wichtig, sich bewusst zu machen, dass die Worte, die jemand benutzt, die sprachlichen Äußerungen, ihre intendierten Bedeutungen über spezifische Bedeutungsbeziehungen beziehen, die unterschiedlichen Spielregeln unterliegen können.

Eine *philosophische* Redeweise unterliegt anderen Spielregeln als eine *experimentell-wissenschaftliche* Redeweise. Manches, was experimentell-wissenschaftlich *nicht* gesagt werden kann, kann philosophisch gesagt werden.

So kann man philosophisch Begriffe wie z.B. *Geist, Psyche, und Seele* in bestimmten Kontexten benutzen, experimentell-wissenschaftlich sind diese Begriffe aber nur schwer, wenn überhaupt, definierbar.

Entsprechend gehören auch biblische Redeweisen, wie man sie z.B. im Buch Genesis des Alten Testaments zur Entstehung der Erde und des Lebens lesen kann, einem ganz anderen Sprachspiel an als jene experimentell-naturwissenschaftlichen Redeweisen über die Entstehung des physikalischen

chen Universums und des biologischen Lebens auf dem Planet Erde.

5 AUSBLICK

Nach diesem sehr angeregten und intensivem Gespräch wurden als Themenwünsche für die nächste Sitzung am So 9.Dez 2017 genannt:

1. Was ist der Mensch? Einerseits ist der Mensch ein biologisches Lebewesen, Teil des allgemeinen biologischen Lebens, andererseits verfügt der Mensch über einige Eigenschaften, die ihn von den übrigen Lebensformen unterscheiden. Welche sind dies? Was bedeutet dies?
2. Zukunft des Menschen: wie muss man sich die Zukunft des Menschen vorstellen? Was kann, was muss sich ändern, wenn das Leben erhalten bleiben soll?
3. Wie soll man das Zusammenspiel von Mensch und Technologie in der Zukunft sehen? In welche Richtung könnte sich der Mensch verändern? In welche Richtung sollte er sich verändern? Inwieweit kann die Technik hier helfen?
4. Ist es denkbar, dass sich das Bedürfnisprofil des Menschen in der Zukunft ändert? Muss es sich nicht sogar ändern? Welche Bedürfnisse sind eigentlich wichtig?